



evang.st

FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK



Nr. 2/2014

4 - 5

Thema: Politik & Religion

6 - 7

Lange Nacht der Kirchen, GAF

8

Kantorei

9

Ordination Sabine Maurer

10 - 11

ej: Die Seiten der Jugend

12 - 13

Evangelischer Sommer

14 - 15

Diakonie Waiern, Lehrgang

16 - 17

Gedenken, CJZ, ebs, efa

18

Friedrich Dürrenmatt

19

Gott mit uns!-?

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:
Evang. Superintendentur A. B. Steiermark
Für den Inhalt verantwortlich:
St. M. Mag. Hermann Miklas
In Eigenverantwortung der Organisationen
erscheinen die Seiten von cjz, ebs, efa und ej

REDAKTION

St. M. Mag. Hermann Miklas (HM), Sen. Pfr. Mag.
Wolfgang Schneider (WS), Lieselotte Gypser (LG),
Irmtraud Eberle-Härtl (IEH), Martina Lind-Kuchar,
Elisabeth G. Pilz M.Ed. (EGP), Mag. a Helga Rachl (HR)

GESAMTLEITUNG

Lieselotte Gypser
evang.st@gmx.net
pressestelle-stmk@evang.at
Alle: 8010 Graz, Kaiser Josef Platz 9
Tel: (0316) 32 14 47, suptur-stmk@evang.at

MITARBEITER DIESER AUSGABE

E. Burger, V. Eberle, P. Nitsche, G. Santowski,
O. Hochkofler, S. Maurer, D. Kaiser, U. Drössler,
E. Abdul-Hussain, G. Simmerl, A. Mir, T. Wrenger, M.
Fuchs, A. Aunitz, A. Frömmer, L. Keppel, M. Weitbacher

FOTOS

Aunitz, artmur.at, balkan kru, Buch, Haas, Eberle-
Härtl, gottsbacher/sonntagsblatt, graz guides, Jäger,
Juriatti, Legenstein, Maurer, Mahler, Ormig, Rachl,
Reisner, Roth, Santowski, Wendland, Wenzl-
Klietmann, Zora, Ev. Kulturzent. Fresach,
bundesmuseen.ch, sunbek.de, Stadt Graz/Fischer,
Archiv, privat

GESTALTUNG

gypser/ the loomhouse

DRUCK

Dorrang OG, 8053 Graz

evang.st dient zur Vertiefung der Kommuni-
kation zwischen MitarbeiterInnen der Evangeli-
schen Kirche in der Steiermark

VORSCHAU



IN ALLER KÜRZE

PR-Panther 2014



Bei der diesjährigen PR-Panther-Preisver-
leihung am 22.5.2014 im Kunsthaus
Graz erreichte das steirische PR-Projekt
„So! kann Kirche“ die Top Ten. 101 Vor-
schlüsse wurden abgegeben, die 10 besten
PR-Aktionen wurden geehrt. Erstmals gab
es heuer neben der Bewertung durch eine
Fachjury auch ein Public Voting.

Foto: St. Hermann Miklas, Franz Pietro,
Helga Rachl, Rainer Juriatti (v.li.)

Regionale Presbytertage



Region Nord

Sa, 4.10., 9h-13h in Schladming

Region Mitte

Sa, 25.10., 9h-13h in Bruck/Mur

Region Süd/Land

Sa, 15.11., 9h-13h in Voitsberg

Stadt Graz

Sa, 15.11., 14h30-18h30 in Graz/Heilandskirche

Rechts: Stillleben aus der
LANGEN NACHT DER KIRCHEN
(Heilandskirche Graz)



Wenn nicht anders ge-
nannt, umfassen die
verwendeten personen-
bezogenen Ausdrücke Frauen wie
Männer gleichermaßen.



evang.st

3/2014

Unsere nächste Ausgabe
erscheint in der
44. Woche 2014.
Redaktionsschluss ist der
25. September 2014.
Beiträge bitte an
evang.st@gmx.net

Ausführliche Beratung * Prozessbegleitung
Vertragserrichtung * Grundbuchseintragung

Siegl-Choc-Axmann

Rechtsanwälte

Eingetragene Treuhänder der
Stmk. Rechtsanwaltskammer
Kalchberggasse 10/1
A-8010 Graz

Telefon: (0316)832515/ Fax:(0316)816778
office@anwalt-graz.info/ www.anwalt-graz.info



Zu unserem Titelbild:

Dieses Graffiti entstand in einer Aktion von *balkan kru* im Rahmen der Langen Nacht der Kirchen an der Fassade der Grazer Kreuzkirche. Lesen Sie Näheres im nebenstehenden Editorial von Pfr. Paul Nitsche (auf dem Foto mit Streetartist Robin von *balkan kru*)

“Es ist gut, auf den HERRN zu vertrauen und sich nicht zu verlassen auf die Menschen.
(Psalm 118, 8)

“

Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen
(Psalm 18, 30b)

Auf der Suche nach einer heilen Welt

Dieser Volksgarten

Ich komme von der Annenstraße durch den Volksgarten Richtung Kirche und muss über eine Brücke über den Mühlgang. Ein junger Mann sucht meinen Blick, ich erwidere ihn. Er fragt mich: „Brauchst du etwas?“ „Von dir nicht“, denke ich mir. Ich ahne, dass er mir Drogen verkaufen will und sage klar und bestimmt: „Nein, danke!“.

Warum kaufen Leute Drogen?

Weil das Leben ihnen übel mitgespielt hat? Weil einiges schief gelaufen ist? Weil sie vergessen wollen? Weil sie sich vom Leben nichts mehr erwarten? Weil sie wenigstens ein paar Minuten – einen Rausch lang – eine heile Welt haben wollen? Einmal konsumiert, entsteht der Wunsch nach mehr. Was für eine Sehnsucht!

Unterschiedliche Antworten

Innerhalb der Kirchenmauer wird Christus gepredigt. Ihm vertrauen wir uns mit unseren Nöten an. Befreit davon gehen wir

hinaus in die Welt und leben. Dankbar sind wir dafür. Außerhalb der Mauer wird Rauschgift verkauft, in unbekannter Qualität von unbekannten Verkäufern feilgeboten. Nicht Vertrauen, sondern Sehnsucht treibt die Menschen, wiederzukommen. Sie meinen sich etwas Gutes zu tun. Manche ahnen, dass sie auf Dauer so ihr Leben zerstören.

Auf der Suche nach einer heilen Welt

Wenn Jesus mir an dieser Brücke begegnet wäre und mich das gefragt hätte. „Brauchst du etwas?“ Was würde ich antworten?

Begegnung leben

Die Kirchenmauer in der Weißeneggasse trennt Welten. Seit Jahren durch Graffitis verunstaltet, wurde sie nun durchlässig und begann zu sprechen. Streetart-Künstler Robin von der Balkan Kru verbindet die verschiedenen Welten.

Paul Nitsche

Pfarrer an der Kreuzkirche Graz

Jahr der Bildung: Milieuforschung

„Gleich und gleich gesellt sich gern“ – diese alte Volksweisheit gewinnt in unserer heutigen Gesellschaft wieder neue Aktualität: Menschen pflegen ihre sozialen Kontakte fast ausschließlich innerhalb bestimmter Zirkel von ähnlicher Weltanschauung, ähnlichem Lebensstil und vergleichbarer Bildungs- bzw. Einkommensschichten (sogenannten „Milieus“). Ein Austausch über die Grenzen des eigenen Milieus hinaus findet de facto kaum noch statt. Potenzielle Grünwähler z.B. haben mit potentiellen Blauwählern keinerlei Berührungspunkte mehr, selbst wenn sie in derselben Straße wohnen. Im Gegenteil: Zwischen manchen Milieus bestehen sogar echte „Ekelschranken“. Ähnliches gilt ja auch für potentielle Ö3- und potentielle Ö1-Hörer. Musikgeschmack ist sogar ein ganz wichtiges Kriterium für die Milieuzugehörigkeit. Geographische Nähe hingegen spielt in Zeiten von großer Mobilität und social medias nur mehr eine marginale Rolle. Dafür bleibt man eben bezüglich des sozialen Milieus vollkommen „unter sich“.

Das hat natürlich auch auf unsere kirchliche Arbeit enorme Auswirkungen. Während die Kirche früher im Idealfall jener Ort war, an dem sich Menschen aller sozialer Schichten zu Hause gefühlt haben und einander auf gleicher Augenhöhe begegnet sind, wird der Gottesdienst heute überhaupt nur

mehr von Angehörigen ganz weniger Milieus besucht. Kirchliches Ambiente, Musikstil und Sprache gelten nicht mehr als „neutral“ (und damit für alle offen), sondern als Ausdruck einer kleinen elitären Minderheit. Unabhängig von Glaubensinhalten fühlen sich viele Menschen allein schon durch die äußeren Merkmale aus der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen.

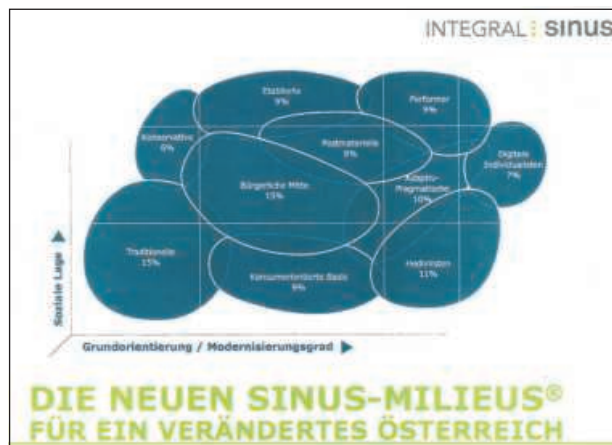
Die gegenwärtige Milieuforschung unterscheidet in Österreich übrigens zehn unterschiedliche Milieus. Diese ergeben sich aus einer Matrix aus Grundeinstellung einerseits (prämodern, modern oder postmodern) und Bildungsschicht andererseits (untere, mittlere oder obere Schicht). Nur zwei bis drei dieser

zehn Milieus weisen tendenziell noch eine gewisse Nähe zu jenem Milieu auf, das auch in evangelischen Pfarrgemeinden dominant ist. Und diese zwei bis drei Milieus befinden sich statistisch gesehen auch noch im rapiden Sinkflug! Die stark wachsenden jungen Milieus hingegen haben zum traditionellen Kirchenumfeld keinerlei Anknüpfungspunkte. Wir waren immer stolz darauf, eine moderne Kirche zu sein. Das mittlerweile angebrochene Zeitalter der Postmoderne jedoch können wir mit unserer Sprache in keiner Weise mehr erreichen. Das sollte uns herausfordern! Immerhin hat Martin Luther einst einen Meilenstein der Kommunikation gesetzt, indem er den Menschen seiner Zeit

„aufs Maul geschaut“ hat, um sie mit dem Evangelium zu erreichen.

Die Superintendentur lädt daher im Herbst zu vier regionalen Presbytertagen ein, auf denen dieses Phänomen gemeinsam bearbeitet werden soll.

Die für Sie entsprechenden Termine entnehmen Sie bitte dem Plan auf Seite 2! Diese Tage bilden zugleich den Auftakt für den Diözesanschwerpunkt im kommenden „Jahr der Bildung“ in Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum 2017. HM



Religion und Gesellschaft – eine Trendwende?

Bis vor kurzem gab es in modernen westlichen Gesellschaften ein ungeschriebenes Gesetz: Geistliches und Weltliches gehören strikt voneinander getrennt. Seit neuestem aber machen sich erste Anzeichen einer gewissen Trendwende bemerkbar.

Im Gesundheitswesen

So wird etwa sowohl in der Medizin wie auch in der Psychotherapie immer öfter danach gefragt, ob Menschen über die rein fachliche Therapie hinaus auch noch eigene „innere Quellen“ fruchtbar machen können, die den Heilungsprozess unterstützen. „Spiritual care“ ist inzwischen sogar zu einem terminus technicus der Heilpflege geworden. Spiritualität natürlich umfassend verstanden, nicht nur in christlichem Sinn. Dennoch ist zu beobachten, dass Ärzteschaft, Pflegepersonal und Verwaltung heute auch der Krankenhauseelsorge wieder viel positiver gegenüber stehen als noch vor wenigen Jahren. Früher hat man sie oft „nicht einmal ignoriert“, sie als unangemessene Konkurrenz oder gar als Störfaktor im System empfunden, zunehmend jedoch wird sie als sinnvolle Ergänzung zur medizinischen Therapie wahrgenommen. Einige Krankenhäuser leisten inzwischen sogar einen finanziellen Beitrag zur Krankenhauseelsorge und im Wiener AKH werden Seelsorger/innen z.T. gebeten, das Ärzteteam bei der Visite zu begleiten. Auch erstreckt sich ihr Seelsorgeauftrag nicht mehr allein auf die Patient/inn/en, sondern gilt auch dem Personal. Darüber hinaus haben sich z.B. Krankenhausküchen längst daran gewöhnt, auf religiöse Speisevorschriften Rücksicht nehmen zu müssen. Schon allein deshalb ist die Frage nach dem Religionsbekenntnis bei der Klinikaufnahme nicht mehr nur innerkirchlich von Belang.

Verantwortung des Staates für das friedliche Zusammenleben innerhalb einer multikulturellen Gesellschaft

Auch der Staat insgesamt kann Glaubensfragen immer weniger ganz in den „privaten“ Bereich der Gesellschaft abdrängen. Mit der zunehmenden Ausdifferenzierung der religiösen Landschaft (Katholiken, Muslime, Orthodoxe, Protestanten, Buddhisten, Kopten, Juden...) muss der Staat Rahmenbedingungen schaffen, die das reibungslose Zusammenleben all dieser unterschiedlichen Glaubensstraditionen ermöglicht. Prof. Paul Zulehner aus Wien hat im Rahmen eines Symposiums in Seggau unlängst darauf aufmerksam gemacht, dass die Erhaltung des „Landfriedens“ seit alters her eine der ureigensten Aufgaben des Staates darstellt. Und dazu gehöre heute eben auch der Ausgleich zwischen den verschiedenen Religionen. Politisch gibt es im Moment zwei gegen-



TRIALOG-Forum, Empfang im Grazer Rathaus: Bakk.a Nicola Baloch, Mag. Christian Leibnitz, Dr. Bettina Vollath, Mag. Siegfried Nagl, Mag. Hermann Miklas, Ali Kurtgöz und Dr. Driss Tabalite (v. li.)

läufige Bewegungen: Einerseits die nach wie vor ungebrochene Bestrebung, den Einfluss von Religion auf Staat und Gesellschaft möglichst noch weiter zurückzudrängen – andererseits aber greift zunehmend auch die Erkenntnis um sich, dass zwar der persönliche Glaube von Menschen deren Privatangelegenheit ist, dass „Religion“ als solche aber immer einen gewissen Öffentlichkeitscharakter hat. Und haben muss. Im Untergrund könnte sich Religion möglicher Weise als subversiver erweisen als es dem Staat lieb sein kann.

Die EU hat daher in Artikel 17 des Lissabonner Vertrages (2007) festgelegt, dass die europäischen Organe künftig mit allen Kirchen und religiösen Gemeinschaften „in Anerkennung ihrer Identität und ihres besonderen Beitrages einen offenen, transparenten und regelmäßigen Dialog“ pflegen sollen. In diesem Zusammenhang hat etwa Außen- und Integrationsminister Sebastian Kurz unlängst die leitenden Persönlichkeiten aller in Österreich anerkannten Religionsgemeinschaften zu einem umfassenden Dialog in seine Amtsräume eingeladen. Und der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl hat vor einigen Jahren schon den „Interreligiösen Beirat“ als permanentes offizielles Beratungsorgan der Stadt gegründet. Ihm gehören die leitenden Persönlichkeiten aller in der Steiermark vertretenen Religionsgemeinschaften an. Dieser Beirat konnte bereits so manche kritische Situation in Graz entschärfen und einen positiven Beitrag zur Integration der verschiedenen Religionen und Kulturen leisten. Mit der „Grazer Erklärung“ vom Sommer 2013 (in der Superintendentur erhältlich) hat die Stadt überdies einen international beachteten Beitrag zur Neubestimmung des Ver-

hältnisses von Politik und Religion in westlichen Gesellschaften geleistet.

Gesellschaftliche Verantwortung der Religionsgemeinschaften selbst

Umgekehrt nehmen zunehmend auch die diversen Religionsgemeinschaften von sich aus ihre Verantwortung für den Staat und die Gesellschaft aktiv wahr. In diesem Zusammenhang sei lediglich auf zwei Ereignisse in den letzten Wochen verwiesen. So hat etwa Bischof Michael Bünker in Graz einen viel beachteten Vortrag „Die evangelische Verantwortung für Europa“ gehalten (siehe Bericht auf Seite 5).

Und das im Vorjahr gegründete TRIALOG-Forum – eine Plattform für den kulturellen Austausch zwischen den drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam in der Steiermark – hat bei einem Medienempfang im Grazer Rathaus in Anwesenheit von Landesrätin Bettina Vollath der Politik seine Unterstützung für ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Kulturen in unserem Land zugesichert (siehe Foto oben).

War es Zufall? Fast zeitgleich fand am 16. Mai an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz ein Fakultätstag der österreichischen Juristen zum Thema „Staat und Religion“ statt. Auch hier ein ähnlicher Tenor: Es braucht künftig ein stärkeres Zusammenwirken zwischen den staatlichen und den religiösen Organen eines Landes, um die riesigen Herausforderungen der Gesellschaften im 21. Jahrhundert gemeinsam meistern zu können. Superintendent Hermann Miklas war übrigens eingeladen, zur Eröffnung ein Grußwort zu sagen.



Fortsetzung
Religion
und
Gesellschaft

Konstruktives Zusammenwirken

Die Trennung von Staat und Kirche war eine wesentliche Errungenschaft der Aufklärung. Niemand will hinter diesen wichtigen Schritt zurück. Es geht nicht an, dass sich ein Staat mit einer bestimmten Religionsgemeinschaft identifiziert oder sich eine Religionsgemeinschaft mit quasi staatlicher Autorität umgibt. Wo diese Trennung bis heute noch nicht vollzogen ist (wie etwa in manchen islamisch geprägten Ländern), dort ist sie dringend anzuraten. Wo die Trennung allerdings weitgehend vollzogen ist wie bei uns, dort ist es durchaus möglich und sinnvoll, auf gleicher Augenhöhe in bestimmten Bereichen nun auch vorbehaltlos wieder miteinander zu kooperieren. Religionsfreiheit braucht keineswegs nur negativ verstanden zu werden – als Freiheit von jeglichem religiösem Einfluss. Religionsfreiheit kann durchaus auch positiv definiert werden – als Freiraum zur Ausübung und Gestaltung des religiösen Lebens für alle anerkannten Religionsgemeinschaften. Um diesen Freiraum zu gewährleisten, bedarf es der gegenseitigen Akzeptanz der verschiedenen Religionsgemeinschaften untereinander wie auch des konstruktiven Zusammenwirkens zwischen Religionsgemeinschaften und öffentlicher Hand. Während das Verhältnis zwischen Staat und Religion in der Vergangenheit noch stark durch die Mühen des Trennungsprozesses und zum Teil auch durch ausgesprochen antikirchliche Haltungen einzelner politischer Gruppierungen bestimmt war, scheint nunmehr ein unbefangenerer Umgang miteinander möglich zu werden. Er wäre ein gutes Zeichen von Normalisierung.

HM



„Die evangelische Verantwortung für Europa“ Vortrag mit Bischof Michael Bünker

Gerade rechtzeitig vor den Wahlen zum Europaparlament war Bischof Michael Bünker bei den „Freunden der evangelischen Heilandskirche Graz“ zu Gast.

Obwohl just am selben Tag die Spitzenkandidaten aller Parteien in Graz eine Podiumsdiskussion zu ihrer Europapolitik veranstalteten, war der Festsaal der Heilandskirche bis zum letzten Platz gefüllt. Das Publikum hatte hohe Erwartungen an Bünker. Welche Position nimmt die offizielle Evangelische Kirche in Österreich zu Europa und EU ein? Sollen evangelische Christen sich an der Europapolitik aktiv beteiligen? Kann die zahlenmäßig doch sehr kleine Evangelische Kirche in Österreich in Europa überhaupt etwas beitragen? Werden wir gehört?

In seinem Vortrag machte Bünker keinen Hehl aus seiner persönlichen pro-europäischen Position. Aber er nahm auch jede und jeden einzelnen in die Pflicht, seine christliche Verantwortung für die ganze Welt, also auch und insbesondere für Europa wahr zu nehmen. Gerade in der Europäischen Union gibt es noch viele „Baustellen“, die es aufzuzeigen und zu bereinigen gilt. Bünker betonte auch die gute Zusammenarbeit mit den anderen Religionsgemeinschaften, die unter anderem auch in Brüssel, im Zentrum der Lobbyisten, aktiv sind und versuchen Entscheidungen im

Sinne der Menschlichkeit und des Christentums herbei zu führen und entsprechende Intentionen zu unterstützen.

Die Frage, ob Religion in der Politik etwas verloren hätte, wurde von ihm und den Zuhörern unter diesen Voraussetzungen eindeutig mit Ja beantwortet.

Nicht ganz so klar war die Meinung zum umgekehrten Szenario. Hat Politik etwas in der Religion verloren? Warum sind in Österreich die staatlichen Feiertage fast ausschließlich die Feiertage der römisch-katholischen Kirche? Inwieweit darf das Unterrichtsministerium Einfluss auf den Religionsunterricht in den Schulen ausüben? Für welche Literatur gibt es staatliche Unterstützung? Welche Behörde hat das Recht, über religiöse Symbole auf Bauten zu entscheiden?

Die Antwort einer Buddhistin dazu war eindeutig: Die Politik sollte sich nicht in die Religion einmischen und die Religion müsste keine politischen Positionen vertreten, wenn jede und jeder Respekt vor dem anderen hätte!

IEH

Unten (v.li.): Pfr. M. Weigold, Pfrin. U. Frank-Schlamberger, SI H. Miklas, Bischof M. Bünker, LR Dr. B. Vollath, Bgm.i.R. A. Stingl



Oben: Großes Interesse am Thema, zahlreiche Wortmeldungen zur Diskussion





Graz: Fahrt mit der Oldtimertramway

Wohin geht die Reise?

Entlang der Linie 3 fuhr in der Langen Nacht erstmals eine Oldtimertramway mitten durch Graz.

Eine Stunde lang waren Superintendent Hermann Miklas und Generalvikar Heinrich Schnuderl (Fotos) mit an Bord, anschließend Lehrvikarin Petra Grünfelder (Kreuzkirche Graz) und Karl Veitschegger (Pastoralamt) sowie auf der letzten Fahrt Stadtpfarrpropst Christian Leibnitz mit Bürgermeister Siegfried Nagl.

Was war die Idee dahinter?

Die Fahrt mit der Straßenbahn sollte einen ergänzenden Programmpunkt zu den vielen Veranstaltungen in den Kirchen und Sakralbauten darstellen. Den Besucherinnen und Besuchern in den verschiedensten Stadtteilen wurde da-

mit eine weitere Möglichkeit geboten, mit Vertreterinnen und Vertretern von christlichen Kirchen ins Gespräch zu kommen. Oder einfach per Straßenbahn von einem Veranstaltungsort zum nächsten zu kommen.

Die Fahrt stand unter dem Motto „Wohin geht die Reise?“. Stiegen anfangs Mitfahrende noch etwas zögerlich ein, so war durch die gute Stimmung und die interessanten Gespräche der Bann jedoch bald gebrochen. Erfreuliches Detail am Rande: Auch viele Musliminnen und Muslime scheuten sich nicht, einzusteigen und mit zu diskutieren.

HR

Fotos li.oben: Superintendent Miklas und Generalvikar Schnuderl mit TramwayfahrerInnen

Kreuzkirche Graz

Drogenproblematik trifft Gotteslob

Die Drogenproblematik vor der Haustür, das Gotteslob in der Kirche - beide Welten verbindet die Sehnsucht nach mehr - getrennt nur durch die Kirchenmauer. Was liegt also näher als diese Mauer zu einem Vehikel der Verkündigung zu machen und gleichzeitig zu zeigen, dass es der Kirche nicht egal sein kann, wenn Menschen ihr Leben wegwerfen. So hat die Evangelische Kreuzkirche Graz anlässlich ihres 100 jährigen Bestehens den Streetart-Künstler Robin alias Balkan Kru beauftragt, im Rahmen der Langen Nacht der Kirchen zu den Klängen von Monsieur D`Jet einen Teil ihrer

Außenfassade mit einem Graffiti-Bild zu bemalen - Titel „Pray and Spray“.

Frei nach dem Motto dieser Langen Nacht der Kirchen - „Zwischen Tag und Nacht“ - traf am Freitag dem 23.5.2014 klassische Musik, mit dem Boeder-Quartett und den Streichern des J.J. Fux Konservatorium (Foto li.) sowie dem Audite Nova Chor, auf DJ-Musik, Streetart-Künstler und Vespas, die zur Vespa kamen. Alles in allem eine wertschätzende Brücke zwischen Tradition und Moderne in einer Kirche, die sich auch zur Aufgabe gemacht hat Brücken zu bauen.

Oliver Hochkofler

(Lesen Sie dazu auch das Editorial auf Seite 3)

Heilandskirche Graz

Politik & Kirche

Hier gab es brisante Debatten: Sowohl das Christliche in der Politik wurde hinterfragt, als auch das Politische an der Kirche, ein Thema, das Oberkirchenrätin Gerhild Herrgesell und Kurator Heinz Schubert (Foto) diskutierten.



Zeltweg

Gemeinsam mit der Katholischen Pfarrgemeinde hatten wir einen schönen Abend in der Zeltweger Johanneskirche. Pfarrer Gerhard Hatzmann (Foto li.) las aus eigenen Werken, es gab ein Konzert des katholischen Kirchenchors, dazu einen Trommelworkshop und mit Erzählfiguren wurden Bibelgeschichten vorgestellt.

Pfr.Ulrike Drössler

Radmer

Die Lange Nacht der Kirchen wurde in der Radmer (oben) sehr gut angenommen. Es waren ca. 130 Teilnehmer und eine wunderbare Stimmung! Wir hatten viele positive Rückmeldungen.

Elisabeth Abdul-Hussain, Radmer

Bad Radkersburg

Mit dem Glockengeläut begann ein vielfältiges Programm, das den Besuchern in der Stadtpfarrkirche, Frauenkirche und der Evangelischen Kirche das Pilgern, Singen, Beten und Stille halten näher brachte.

Ein Vortrag von Dr. Hermann Kurahs brachte das Leben der Augustiner und Kapuziner in Radkersburg näher, Kaplan Anthony schilderte den Glauben in seiner Heimat Nigeria. Pfarrer Thomas Babski berichtete über Erlebnisse auf dem Jakobsweg, Herta und Kurt Krasser und Emma Gombocz präsentierten weitere internationale Pilgerwege. Der feierliche Abschluss und die Agape fanden mit Vertretern der Kirchen und des öffentlichen Lebens in der Evangelischen Kirche statt.

*Gabriele Simmerl,
Albert Mir, Bad Radkersburg*

Mürzzuschlag

Für uns war die diesjährige Lange Nacht eine Premiere. Geboten wurde ein umfangreiches Programm von Turmbesteigung mit Glockenläuten und Buttonmalen für Kinder über einen Vortrag des Naturwissenschaftlers von Prof. Jäger über seinen Glauben an Gott bis zum Late Night Prayer der Konfirmanden, einen jugendlichen Gottesdienst unter Verwendung von viel Musik, modernen Medien und Lichteffekten.

Mitglieder der katholischen Jungschar lasen anschließend Fürbitten, nach einem gemeinsamen Gebet empfangen die Teilnehmer den Segen vom Administrator der Gemeinde, MSI i.R. Pfarrer Mag. Oskar Sakrausky.

Der stimmungsvolle Abend klang bei einer Agape am Lagerfeuer der Jungschar aus. Berührend waren die strahlenden Augen einer Achtjährigen, die bis zum Late Night Prayer ausgeharrt hatte und dann nur sagte "Toll wars!!!", aber auch die zufriedenen Gesichter der KonfirmandInnen (Foto), die Anerkennung und Bestätigung erfuhren.

Daniela Kaiser



Lagerfeuer als Abschluss

Fremde Töne Evang. Kirchentag Steiermark

Ein erfreuliches Zeichen gegen die Diskriminierung von AusländerInnen setzten die ca. 300 BesucherInnen des Gustav-Adolf-Fests in Frohnleiten. Offenbar hatte das Motto „Fremde Töne“ zahlreiche Evangelische aus der gesamten Steiermark auf das vielfältige Programm neugierig gemacht.

Der „etwas andere Gottesdienst“ mit einer von der Tanzgruppe O-Die (Leitung: Doris Reichelt) gestalteten Predigt von Pfarrerin Karin Engele und Lektor Johann Jantscher rief allen die biblische Botschaft, Fremde wie Brüder und Schwestern zu behandeln, in Erinnerung.

Grußworte von Superintendent Hermann Miklas, dem Frohnleitner Bürgermeister Heinz Jörg Kurasch und Pfarrerin Daniela Kern, der Obfrau des steirischen Gustav-Adolf-Vereins, gingen ebenfalls auf das Thema „Umgang mit Fremden“ ein.

Das Duo Prinz-Rosa (Peter Mayer und Nora Katzenberger) brachte anschließend einem begeisterten Publikum vertraute Lieder, jedoch ein wenig verfremdet.

Gleichzeitig tagte der Vorstand des steirischen Gustav-Adolf-Vereins.

Nachmittags gab es ein Auswahlprogramm, das von der Stadtführung mit anschließendem „Orgelkonzert in der Bergkirche mit orientalischer Musik“ (Organist Heinz Hoppaus), dem Entdecken und Singen neuer Lieder mit Diözesankantor Thomas Wren-

ger, einem Schnupperworkshop „Umgang mit Stammtischparolen“ mit Mag. Barbara Schmiedl vom ETC Graz bis zur Begegnung mit Asylwerbern aus dem Wohnheim in Deutschfeistritz und integrierten Ausländern einen weiten Bogen spannte.

Die kleinen Gäste wiederum waren beim Kinderprogramm bestens aufgehoben: der Gottesdienst mit Sabine Holasek fand ebensolchen Anklang wie der Ausflug zur Peggauer Lurgrotte und die abschließende ZaVorstellung mit dem Zauberkünstler Torino.

Im Zelt auf der Terrasse gab es als Rahmenprogramm einen Büchertisch, Verkaufsstände der Pfarrgemeinde sowie des Weltladens, dazu für die kleine Stärkung zwischendurch ein umfangreiches Kuchen- und Getränkeangebot.

Zum Abschluss füllte sich der mit vielen Blumengestecken auf das Motto „Fremde Töne“ abgestimmten Tischdekoration festlich geschmückte Große Saal des Volkshauses noch einmal. Die meisten Gäste waren bis zur Schlussandacht mit dem von Pfr. i.R. Heinz Stroh erteilten Reisesegen geblieben.

Dr. Gisela Santowski



*Fotos (v.o.): Tanzgruppe
O-Die, Orgelkonzert i.d.
Bergkirche, Neue Lieder,
Prinz-Rosa, begeistertes
Publikum*



Heilandskirche Graz Der Bach Orgelmarathon

Manche Dinge macht man bekanntlich ein einziges Mal im Leben. Kinder taufen, Matura, Prüfungen, möglichst auch heiraten. Seit dem 22. März 2014 kenne ich eine Kategorie, die ebenfalls hier hinein fällt. Nämlich das Organisieren und Durchführen eines Bach-Orgelmarathons.

Klingt zunächst recht simpel: Nur ein Komponist, nur ein Musikinstrument und etwas mehr als 250 Kompositionen. Das sollte sich machen lassen. Und Kolleginnen und Kollegen kennt man auch, die man dafür begeistern kann.

Also frisch und naiv ans Werk. Im September letzten Jahres begannen die Planungen. Wer spielt, wer spielt was, wer spielt wann? Dass alles nun in der Rückschau fast reibungslos funktioniert hat, grenzt an ein kleines Wunder. Und ist der Flexibilität und der Hilfsbereitschaft vieler Kolleginnen und Kollegen zu verdanken. Denn wenn im Januar Kollege A, B und C ausfallen, dazu Kollegin D kurzfristig absagen musste, dann ist das schon nicht ganz einfach, Ersatz zu finden. Zumal, das weiß jede, die sich einigermaßen auskennt mit der Bach'schen Musik: Bach ist einfach schwer. Da gibt es nichts, was man so einfach mal spielen kann. Jedes Stück ist eine Herausforderung.

Und dann noch die Frage: Hält die marode Orgel überhaupt durch? Oder gibt sie irgendwann im Laufe des Tages auf und kapituliert? Nun: Die Orgel hat durchgehalten, Tixo und anderer kurioser Mittel sei Dank, mit deren Hilfe Pfeifen zusam-

mengeklebt, Koppeln stabilisiert und Gebläselöcher abgedichtet werden konnten.

Durchgehalten haben auch vier ZuhörerInnen. Sie kamen zum Start um 7h30 und verließen die Kirche um 2h30 mit den letzten Tönen am Sonntagmorgen. Sie hörten also alle Orgelwerke Bachs, gespielt von insgesamt 19 OrganistInnen aus ganz Österreich, 19 Stunden Musik. Zu diesen vier Damen und Herren gesellten sich, über den Tag verteilt, insgesamt weitere 400 Hörer. Das ist beachtlich und ein toller Erfolg. Denn der eigentliche Sinn und Zweck des Orgelmarathons war es, möglichst viele Menschen davon in Kenntnis zu setzen, dass das Innenleben der Orgel neu gestaltet werden muss. Sind doch ein Großteil der Pfeifen, der Balganlage und der Traktur in einem erbärmlichen Zustand.

Und sollte dann, wie geplant, im Jahre 2017 die Orgel in neuem Glanz erstrahlen und erklingen, ist allerhöchstens ein Mozart-Orgelmarathon in Aussicht: Eine Hand voll Orgelwerke, Spieldauer nicht mal eine Stunde.

Wie gesagt: manche Dinge macht man nur ein Mal im Leben.

Thomas Wrenger,
Organisator des
Bach-Orgel-
Marathons



Orgelstücke für 19 Stunden Musik:
Johann Sebastian Bach

Kirchenmusikalisches Fortbildungsangebot Sommer/ Herbst 2014

6.7.-12.7.2014

Oberschützen im Burgenland

Werkwoche für Kirchenmusik

Eine Woche lang bietet die Werkwoche in Oberschützen eine hervorragende Möglichkeit, sich in allen Bereichen der Kirchenmusik fortzubilden. Ob Choralspiel auf der Orgel, Chorleitung, Gitarre oder Klavier, das Angebot ist breit gefächert und geht auf die Möglichkeiten eines jeden Teilnehmers individuell ein. Zudem bietet die Werkwoche Gelegenheit, haupt- und nebenamtliche KollegInnen aus ganz Österreich kennen zu lernen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen!

10.10. bis zum 12.10. 2014

Grazer Heilandskirche

Orgelkurs für nebenamtliche OrganistInnen

Ulrich Walther, Orgelprofessor an der Kunstuniversität in Graz, wird den Kurs leiten. Er ist nicht nur ein hervorragender Organist, sondern darüber hinaus auch ein äußerst liebenswerter und geduldiger Lehrer, der sich auf jede Situation und jedes Niveau der Kursteilnehmer einstellen kann. Sollten Sie also überlegen, neue Ideen und Impulse für Ihr Orgelspiel zu bekommen, dann sind Sie bei unserem Kurs genau richtig!

Diözesankantor
Mag. Thomas Wrenger
0699/18877608
kantorei@heilandskirche.st

ebs
evangelisches bildungswerk
steiermark

Workshop Neue religiöse Lieder

Folgende Themen werden
gemeinsam erarbeitet:

- Wie entwickle ich einen guten Text?
- Wie finde ich eine eingängige Melodie?
- Warum reicht I-IV-V-I nicht?
- Spannung durch Arrangements

Natürlich findet das nicht im trockenen Theorie-Unterricht statt, sondern mit Instrumenten, mit Papier und Bleistift oder mit dem Laptop

Für junge musikinteressierte Frauen und Männer ab ca. 16, für AnfängerInnen und Fortgeschrittene!

Termin:

19. - 21. September 2014

Ort: Heilandskirche Graz

Anmeldung erbeten: ebs@evang.at



Christof Härtl

Referenten:

Christof Härtl und Team

Christof Härtl: als Musiker (Klassik, Barock, Folk, Blues, Volksmusik, Experimentelle Improvisation) in vielen hochkarätigen Ensembles auf vielen Kontinenten unterwegs, vermehrt auch als Liedermacher und Erzähler tätig



Mag. Sabine Maurer: Ordination ins Ehrenamt

In früheren Jahrhunderten, da war die Sache ziemlich einfach. Da hat es auf der einen Seite nur Pfarrer (sogenannte Geistliche) gegeben – und auf der anderen Seite das Volk, die sogenannten Laien. Die Pfarrer waren hauptamtlich in der Kirche angestellt. Die Laien hingegen konnten sich in ver-

schiedenen Bereichen der Gemeinde ehrenamtlich engagieren.

Seit dem 20. Jahrhundert allerdings kennt unsere Kirche auch Lektor/inn/en. Das sind Gemeindeglieder, die aufgrund ihrer bewährten Mitarbeit vom Presbyterium beauftragt werden, auch bestimmte gottesdienstliche Aufgaben in der Gemeinde wahrzunehmen. Um dafür kompetent zu werden, besuchen sie verschiedene diözesane und gesamtkirchliche Aus- und Weiterbildungsmodule. Dennoch bleiben Lektor/inn/en ihrem Wesen nach weiterhin Laien, in einigen deutschen Kirchen werden sie sogar ausdrücklich „Laienprediger/innen“ genannt. Sie sind ehrenamtlich tätig und ihr Dienst ist grundsätzlich auf die eigene Gemeinde bezogen. Er muss in jeder neuen Funktionsperiode vom Presbyterium auch immer wieder neu bestätigt werden.

Lektor/inn/en haben unsere Kirche enorm bereichert, mit großer Dankbarkeit sei ihr wertvoller Dienst an dieser Stelle erwähnt! Sie hat in Göttingen, Tübingen, Erlangen und München Theologie studiert. Ihr Berufsziel war es, Pfarrerin zu werden. Gemeinsam mit ihrem Mann hat es sie dann aber zunächst einmal für einige Zeit in die USA verschlagen und später in die Weststeiermark.

Ihre beiden Söhne wurden geboren und so war an ein Vikariat in ihrer deutschen Heimatkirche vorerst nicht zu denken. Dafür hat sie begonnen, sich in der Evangelischen Kirche in der Steiermark zu engagieren, als Gemeindevertreterin, als Presbyterin und von 2002 – 2011 als Kuratorin der Pfarrgemeinde Stainz-Deutschlandsberg. 1992 hat sie in Wien die Lehrbefähigung für den Religionsunterricht für Höhere Schulen in Österreich erworben und unterrichtet seither mit großem Engagement an diversen Höheren Schulen in Deutschlandsberg, Leibnitz und Graz.

Ihr theologisches Lebensthema aber ist mehr und mehr der christlich-jüdische Dialog geworden. 2004 hat sie das Seminar „Holocaust in Education“ in Yad Vashem/Israel besucht. Seither hat sie das Thema nicht mehr losgelassen. Und seit 2008 ist sie nun allseits anerkannte Vorsitzende des Grazer Komitees für christlich-jüdische Zusammenarbeit und war auch Gründungs-Obfrau des Vereins „Gedenkkultur“ in Graz.

Ihre Ordinationsfeier in der Friedenskirche in Stainz am Tag der Europawahl am 25. Mai war ein wunderschöner und eindrucksvoller Gottesdienst unter Beteiligung zahlreicher Ehrengäste aus ganz Europa.

Wir wünschen Pfarrerin Sabine Maurer Gottes Segen für ihren künftigen Dienst!

HM

Persönliches

Sabine Maurer

geb. 1954 in Berlin, seit 1976 verheiratet mit DI Hans-Eckart Maurer, zwei Söhne
Ausbildung: Theologiestudium, Lehramt für Religionspädagogik, Hospiz-Grundausbildung

Berufliche Tätigkeiten: Evangelischer Religionsunterricht an APS/AHS in Graz, Deutschlandsberg, Leibnitz, vielfältige Konzepterstellungen (Pädagogik, Soziales Lernen), Holocaust Education, Referentin in der ReligionslehrerInnen-Fortbildung in der Stmk.

Zahlreiche ehrenamtliche Tätigkeiten: neben diversen Funktionen in ihrer Heimatgemeinde Stainz-Deutschlandsberg (z.B. Kuratorin von 2002 bis 2011) u.a. Vorsitzende des Grazer Komitees für christl.-jüd. Zusammenarbeit, Gründungsobfrau des Vereins für Gedenkkultur in Graz, Delegierte der Superintendenz Stmk. zum Deutschen Evangelischen Kirchentag, seit 2013 Research Fellow am Pius-Pasch-Institut Klosterneuburg

Was sind „Pfarrer/innen im Ehrenamt“?

Dabei handelt es sich um voll ausgebildete akademische Theolog/inn/en, die auch ordnungsgemäß berufen, also „ordiniert“ sind. Nur, dass sie ihr geistliches Amt nicht hauptberuflich ausüben, sondern daneben noch einem bürgerlichen Beruf nachgehen. Sie haben von Amts wegen Sitz und Stimme im Presbyterium, sind Mitglied der diözesanen Pfarrkonferenzen und sind auch berechtigt, in der Öffentlichkeit den Titel „Pfarrer“ bzw. „Pfarrerin“ zu tragen – nur dass sie eben nicht auf der Liste der Gehaltsempfänger unserer Kirche stehen.

In den meisten Fällen zeichnet sich der Weg zum ehrenamtlichen Pfarramt übrigens nicht schon in der Jugendzeit ab, sondern ergibt sich erst aus dem Verlauf der späteren Lebensgeschichte. In ganz Österreich gibt es dzt. etwa zehn Pfarrer/innen im Ehrenamt. Nur eine davon in der Steiermark – Barbara Lazar, doch sie ist vor wenigen Jahren bereits als ordinierte Pfarrerin aus Wien nach Graz gekommen. Der erste (und bislang einzige) in der Steiermark ordinierte Pfarrer im Ehrenamt war der legendäre Grazer Religionspädagoge Prof. Heimo Begusch (verstorben 1996). Sabine Maurer ist also erst die zweite, die in unserer Diözese ins Ehrenamt ordiniert wird.



Oben (v.li.): Kur. I. Peyrer, Sen.Pfr.A. Gerhold, Rekt. Ch.Schrauf, S. Maurer, SI H. Miklas, Pfr. M. Pratl, G. Balestier, D. Lindheimer

Rechts (v.li.): S. Maurer mit dem Frauenkreis II: U. Musger, H. Peperko, H. Hubich, K. Diwiak, I. Fürst

Den Kranz hat Jakob Musger, ein Schüler von Sabine Maurer, gebunden und ihr als sein Geschenk überreicht



jugend.st



by Evangelische Jugend Steiermark

Nexxt

Konfievvent 2014



Bereits zum dritten Mal findet ein ganzer Aktionstag speziell für Konfis statt, wieder im bewährten Leoben. Das Thema heuer: nexxt. Dahinter steht die Erwartung, was alles demnächst kommen soll: Beruf, Reife, Familie, Geld, Leben! Eine Zeit fast wie in der Wartehalle. Dazu gibt es einige inhaltliche Stationen, die sich dieser Facette des Themas spannend, fordernd und unterhaltend nähern werden. nexxt, das soll aber auch auf unseren Nächsten anspielen und sich mit vielen Fragen, die sich aus den Herausforderungen des Miteinanders ergeben, beschäftigen.

Auch dazu gibt es vielseitige Stationen. Rund um die Evangelische Kirche in Leoben gibt es aber auch sonst einiges zu erleben: Es spielt eine Band auf, man kann den Superintendenten treffen, es gibt Bereiche zum Ausruhen und natürlich ein warmes Mittagessen mit Getränken. Außerdem wird es einen flashmob zum Thema geben: kurz, knackig und trotzdem zum Nachdenken. Und natürlich: Schöne Preise, die verlost werden! Den furiosen Abschluss bildet der Konfigottesdienst, bei dem viele Themen des Tages noch einmal aufgegriffen und mit neuen

Aspekten versehen werden. Auch hier spielt eine Band, auch hier gibt es viel mitzunehmen.

Heuer wollen wir versuchen, wirklich alle Konfis der Steiermark zusammenzutrommeln. Darum haben wir die Zeiten mit den ÖBB-Fahrplänen koordiniert, die Verbesserungsvorschläge ernst genommen und planen seit vielen Monaten an einem möglichst vielseitigen Tag.

(p.1.)



Konfievvent 11.10.13

Zeit: 14.10.2014 von 10 bis 16 Uhr
Ort: Leoben, rund um die Evangelische Kirche (bei Schlechtwetter in der Montanuni)
Verpflegung: Mittagessen, Getränke inklusive
Kosten: keine, nur die Anreise

Tipps für zwei freie Stunden im Sommer!

Auch wenn viele MitarbeiterInnen der EJ Steiermark im Sommer arbeiten müssen oder ehrenamtlich auf Freizeiten, Sommerfesten etc. unterwegs sind, so ergeben sich im Sommer trotzdem manchmal Freiräume, die sonst nicht da sind: Zeit für dich selbst sozusagen. Hier ein paar ganz unterschiedliche Tipps, wie diese Freiräume genutzt werden könnten...

Buchtipps: Arka **Penultima, Adams Faith,** **Die Welt zu retten**

Eine unterhaltsame, überzeichnete Geschichte über einen kleinen Mechaniker, der den besten Akku der Welt entdeckt – und trotz stürmischer Entwicklungen doch nie wirklich in Gefahr ist.



Auf freier Spende **Arka** **mit Kisten in den** **Marionetten-Corridor**

Bei freier Spende kann man 30 Stationen zu Geschicklichkeit und Balance nach Lust und Laune ausprobieren. Von ganz einfach bis ziemlich schwierig – aber immer lustig!

Filmtipp: A Million Ways to Die in the West

Großmaul Albert verliebt sich im Wilden Westen einfach in die falsche Frau – und um sie zu erobern, muss er gegen seine Überzeugungen zum Pistolero werden. Spannend und unterhaltsam. Ab 12.



Spezialtipps: Sommerwegung mit Kuchentag

Davon kann man sich nicht sattsehen: Zwar tut das Aufstehen in der Dunkelheit weh, eine Stirnlampe und die gute Kenntnis des Weges sind obligatorisch, aber dann: Aus dem Nichts entsteht der Tag...

Musikentwurf: Shaolin in der Kunstwelt **Lesben**

Die außergewöhnliche Welt der Shaolin in vielen guten Fotografien festgehalten. Spannend zu sehen, wo es Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur christlichen Art zu denken gibt.



Spezialtipps: Bibelkittchen

Meistens nimmt man die Bibel ja zur Hand, um eine bestimmte Stelle zu lesen. Heute ist lockeres Durchblättern gefragt, vielleicht sogar beim unbeliebtesten Evangelisten.

Veranstaltungstipp: LA Strada von 7-9 Uhr **in Graz**

Originelle und vielseitige Veranstaltungsreihe, meist open air. Eines der Highlights heuer: Die Zygos Brass Band (übrigens auch in Stainz, Seggau, Leibnitz und Weiz). Eintritt meist frei!

Spezialtipps: Jung heuer

Warum eigentlich diese zwei Stunden auch noch mit irgendwas füllen? Einfach herumhängen, ein Schläflchen machen, nix tun – und dabei keine Reue empfinden!

Spezialtipps: AHA Freunde

Die Tante in Amerika, der ehemalige Nachbar oder die Exfrau eines alten Freundes: Dass man den Kontakt zu manchen Menschen verloren hat, ist einfach nur schade. Also anrufen. Noch heute!

Burgfest auf Burg Himmelsgrün **Maisgewürde von 17-20 Uhr**



Das legendäre Burgfest präsentiert sich heuer in buchstäblich neuem Gewand: Ein Maskenball für alle ab 16 wird für Spaß und Überraschungen sorgen! Anmeldung nicht vergessen!

Evangelisches Diözesanmuseum in Murau

Das erst letztes Jahr neu eröffnete Diözesanmuseum in Murau hat an vielen Nachmittagen geöffnet und ist einen Besuch wert! Könnte man auch mit dem Sarnonumzug am 15.8. kombinieren! (p.1)



Sommerfreizeiten 2014
Es gibt noch Restplätze für einige unserer Freizeiten!
Schnell anmelden unter
www.beliEVA.at

jugend.st

D A T E N

Evangelische Jugend Steiermark

Kaiser Josefplatz 9, A-8010 Graz
Tel./Fax: 0316/ 82 23 16
Handy: 0699 18877608
ej-stmk@evang.at
www.beliEVA.at
Bürozeiten: Mo.-Do.: 9 - 12 Uhr

Verantwortlich für den Inhalt der Jugendseiten:

Peter Lintner (p.l.)
Martina Lind-Kuchar (m.l.)
Richard Claassen (Layout)



Evangelischer Sommer

Vielleicht suchen auch Sie ein „evangelisches“ Ziel für einen Ausflug, eine Reise, einen Kurztrip? Auch heuer haben wir wieder einige Tipps für Sie:

(Ent-) Führung in die Evangelische Steiermark

Auf den Spuren der Protestanten in Graz

Fremdenführerin Gudrun Haas bringt als besonders zugeschnittenes Angebot einen Stadtrundgang (ca. 1 1/2 Std.) auf den noch sichtbaren Spuren der Protestanten in Graz.

Für Gäste, die aus den Regionen nach Graz fahren, bietet Gudrun Haas ein spezielles Extra: „Ökologisch Denken ist Christenpflicht“, betont sie, „da wir als Christen auch eine Verantwortung für unsere Umwelt tragen, organisiere ich Ihren Ausflug in die Landeshauptstadt mit einer Anreise per Bahn, gebe gerne kulinarische Tipps. Nach der Führung bleibt noch genügend Zeit, die Stadt und ihr umfangreiches Angebot zu genießen“.

Im Spannungsfeld von Landesfürst und Adel

Eintauchen ins 16./17. Jahrhundert: Die Türken sind eine massive Bedrohung, Martin Luther hat mit seiner Bibelübersetzung Deutsch zur Bildungssprache erhoben und die Italiener gelten als die Baumeister der Renaissance. Es ist die Zeit Michelangelos, Keplers und vieler anderer bedeutender Persönlichkeiten.

Es ist auch die Zeit der Protestanten und des mächtigen Glaubensstreites in Europa. Keine andere Stadt spiegelt in ihrer Struktur dieses Spannungsfeld von evangelischem Adel und katholischen Landesfürsten so deutlich wider wie Graz, das nicht zuletzt auf Grund seiner Renaissance-Bausubstanz zur Kulturhauptstadt erhoben wurde.

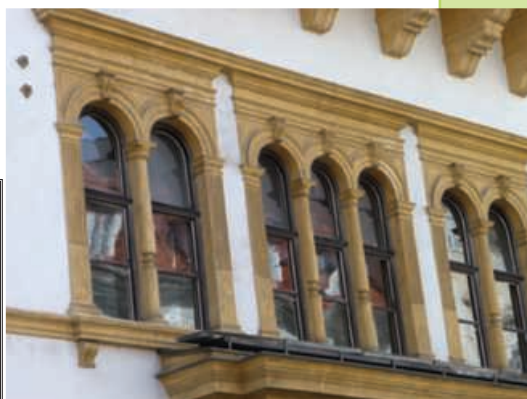


Gudrun Haas (Foto) ist staatlich geprüfte Fremdenführerin, neben der „Evangelischen Steiermark“ führt sie Angebote zu folgenden Spezialgebieten: Steirisches Thermen- und Vulkanland, Steirisches Weinland, Themenstraßen (Schlösserstraße, Apfelstraße, Weinstraßen) u.a.m.

Bei ihren Führungen erfährt man mehr über Land & Leute, Geschichte & Geschichten, Vielfalt & Einzigartiges. „Dann können Sie viel erzählen, wenn Sie wieder zu Hause sind“, so der Hintergedanke der engagierten Touristikerin, „und werden die Steiermark schon am Heimweg vermissen!“

Auf evangelischer Seite engagiert sich Gudrun Haas aktiv in der Doppelgemeinde Feldbach-Bad Radkersburg: sowohl in der Gemeindevertretung (zwischenzeitlich auch Presbyterium), aktuell als Religionspädagogin in der Diaspora Südoststeiermark.

Kontakt: 0664/63 87 645,
office@suedoststeiermark.at
www.SuedOstSteiermark.at



Glasfenster von Edith Temmel (Franziskanerkirche)

Religiöse Vielfalt in Graz

Begegnungen mit verschiedensten Religionen, ihrer Geschichte und Gegenwart in Graz. Von christlichen Kirchen zur jüdischen Synagoge, von der buddhistischen Stupa zum muslimischen Gebetsraum - spirituelle Orte spiegeln gewachsene Glaubenswelten.

Die GrazGuides bieten - neben vielen anderen themenbezogenen Führungen - auch Ausflüge zu den Spuren der Religionen in Graz. Alle GrazGuides verfügen über eine intensive Ausbildung mit staatlicher Prüfung. Sie sprechen insgesamt 15 Sprachen und verstehen es, einfühlsam auf den kulturellen und historischen Hintergrund ihrer sowohl heimischen als auch internationalen Gäste einzugehen.

Kontakt & Information:

info@grazguides.at, www.grazguides.at,
Tel: 0316/586720



Die Grazer Synagoge



Stupa im Volksgarten



Links: Das Grazer Landhaus, architektonisches Symbol für das religionspolitische Spannungsfeld des 16. Jahrhunderts



Nächste Führungen mit Gudrun Haas:

Freitag, 4. Juli, 29. August 2014
Treffpunkt: Landhaus - Innenhof, 16h
Herbst-Vorschau:
10. Oktober und 31. Oktober 2014

Evangelisches Diözesanmuseum Murau



Öffnungszeiten:

1. Mai bis 31. Oktober
Di, Mi, Fr: 14h bis 18h
Sa 9h bis 13h, 14h bis 18h,
2. u. 4. So im Monat 10h bis 14h
Führungen für Gruppen nach Voranmeldung

Eintrittspreise:

Erwachsene: 5.--, Jugendliche (bis 15 J), Studenten, Gruppen: 3.--

Kontakt: +43 699 188 77 604, museum@evang.st

www.museum.evangel.st

Kontaktpersonen, Führungen:

Prof. Mag. Ernst-Christian Gerhold, Obmann

Tel. +43 676 704 22 24

Mag. Helmut Markel, Kustos, Tel. +43 664 5563209

Margot Sagmeister, Museumsangestellte,

Tel. +43 699 188 77 604

Evangelisches Kulturzentrum Fresach

Die Hälfte des Himmels Sonderausstellung 2014

Unter den Gläubigen in den Kirchenbänken sind die Frauen klar in der Überzahl, aber wie sieht es in der evangelischen Kirche (Österreichs) selbst und ihren Organisationen aus? Welche „protestantischen Impulse für die Gleichberechtigung der Frauen“ hat es gegeben?

„Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ (Gal. 3,26-28)

Fast 2000 Jahre ist es her, dass Paulus in seinem Galaterbrief die Einigkeit im gemeinsamen christlichen Glauben über die Unterschiede zwischen den Geschlechtern stellt. Und noch immer stellt sich die Frage, ob die Gleichberechtigung der Frauen, auch in der evangelischen Kirche, erreicht ist oder zumindest wird?

Von ihrem Beginn an ist die Geschichte der evangelischen Kirche auch eine Geschichte der Frauen. Einige von ihnen treten immer wieder und immer mehr aus dem Dunkel der Anonymität hervor, sind in Bild und Namen, in Lebenslauf und Taten bekannt. Sicher die Prominenteste von diesen, Katharina von Bora, wird immer „die Frau von ...“ bleiben, doch andere (wie Argula von Grumbach) haben sich als Reformatorinnen emanzipiert. Mit der Eroberung der Feder haben diese einen wichtigen Schritt zur Gleichberechtigung geleistet, denn damit haben sie die Überlieferung und auch

die Deutungshoheit selbst in die Hand genommen.

In der evangelischen Kirche stehen in Österreich Frauen alle Türen, alle Ämter offen. Dass es kaum mehr als eine Generation her ist, dass 1980 das uneingeschränkte Frauenpriestertum eingeführt wurde, scheint kaum mehr vorstellbar.

Von ihrem Beginn an ist die Geschichte der evangelischen Kirche auch eine **Geschichte der Frauen:**



Argula von Grumbach verfasste Flugschriften und legte sich öffentlich mit den Gelehrten der Universität Ingolstadt an.



Katharina von Zell war mit einem Reformator verheiratet, verfasste reformatorische Schriften und gab mehrere Gesangbücher heraus.



Die Adlige Regina Khevenhüller verließ das Land wegen ihres evangelischen Glaubens.



Das anlässlich der Landesausstellung 2011 errichtete Ausstellungs- und Veranstaltungszentrum der Evangelischen Diözese Kärnten - Osttirol sieht sich als Stätte der Toleranz in die Region wirken. Es ist auch Station auf dem evangelischen Pilgerweg „Weg des Buches“, der von Passau bis Arnoldstein an der slowenischen Grenze geht und an den Bücherschmuggel der Evangelischen zur Zeit der Gegenreformation erinnert.

Sonderausstellung in Fresach

Ausstellungsdauer:

26. April - 31. Oktober 2014

www.evangelischeskulturzentrum.at

Museumweg 32, 9712 Fresach

Tel.: +43 (0)699 / 11 06 36 56

office@evangelischeskulturzentrum.at



Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken

Diakonie Waiern

Ernst Schwarz (1845 - 1925)

“Sagt der Welt, ich lasse sie grüßen, und ich wüsste kein Heilkräutlein als den Glauben, der durch die Liebe tätig ist!

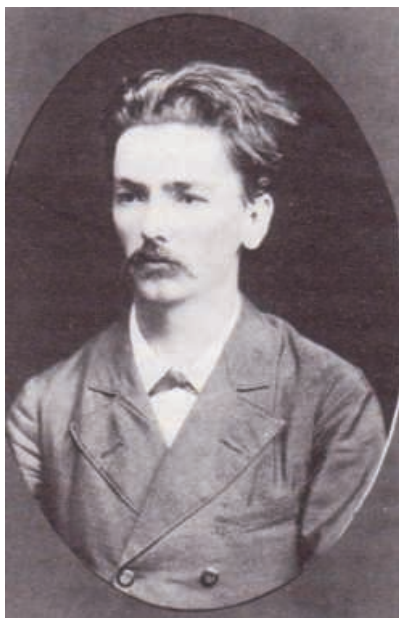
Dieses Wort von Martin Boos, dem Gründer der späteren evangelischen Pfarre Gallneukirchen, trug Ernst Schwarz fest in seinem Herzen.

Ernst Matthias Schwarz wurde 1845 in Melk an der Donau als jüngstes Kind der Familie geboren. Ludwig Schwarz, der spätere Gründer der Diakonie Gallneukirchen, war sein ältester Bruder und zugleich bewundertes Vorbild. Vater Ludwig Schwarz war als Wasserbauingenieur bei der Donauregulierung tätig. Der Vater war evangelisch, die Mutter katholisch, beide legten großen Wert auf christliche Erziehung der Kinder. Die Söhne wurden nach dem Vater evangelisch getauft. Als Ernst Schwarz ein Jahr alt war, verstarb seine Mutter. Die liebevolle ältere Schwester Emilie wurde den Geschwistern, vor allem dem kleinen Ernst, eine treusorgende Mutter.

Als der Vater nach Wien berufen wurde, ermöglichte das Ernst, wie auch seinem Bruder Ludwig das Theologiestudium, das ihn unter anderem auch nach Jena, Heidelberg und Genf führte. In Genf schrieb ihm ein Pfarrerrfreund aus Kärnten: „Komm nach Kärnten, die Pfarre Waiern braucht einen Pfarrer!“ 1871 zog Ernst Schwarz ins Pfarrhaus Waiern ein und übernahm die Verantwortung für die Pfarrgemeinde.

Kärnten zu dieser Zeit

Um seine Gemeinde kennen zu lernen, zog Ernst Schwarz von Bauernhaus zu Bauernhaus. Neben wohlhabenden Bürgern und Bauern waren auch Mägde, Knechte und deren Kinder Gemeindeglieder. Mit Erschrecken stellte er fest, dass Menschen nicht nur in Ställen arbeiteten, sondern auch wohnten. Die Stallwohnungen waren arm, die Menschen kannten nichts anderes. So wie sie selbst einst im Stall geboren worden waren, wuchsen ihre Kinder auch im Stall auf. Viele Kinder lernten ihren Vater nie kennen, nicht wenige waren früh von ihrer Mutter verlassen worden. Auf den Höfen wurden die unehelichen Kinder geduldet. Früh wurden sie zu ersten Arbeiten herangezogen, Bauern erwarteten, aus ihnen brauchbare Landarbeiter machen zu können. Um eine schulische Förderung kümmerte sich kaum jemand. Die Gesetzgebung Kaiserin Maria Theresias hatte sich vor allem für Kärnten äußerst unheilvoll ausgewirkt: Höfe durften nicht geteilt wer-



den, Nichtbesitzende waren vom Ehestand ausgeschlossen, Knechte und Mägde mussten auf einfachste Weise ihr Leben fristen. Die wilde Ehe führte sich von selbst ein. In Eggen am Kraigerberg beerdigte Pfarrer Schwarz eine junge Magd, die drei uneheliche Kinder zurückließ. Sie hatte bis ans Ende ihrer Kräfte für ihre Kinder gesorgt, die nun ohne jede Stütze und Hilfe waren und am Grabe der Mutter bitterlich weinten. Dieses Erlebnis erschütterte Schwarz so sehr, dass er die verwaisten Kinder mit ins Pfarrhaus nahm. Seine Gattin Pauline stand ihm beim Aufbau des Kinderrettungswerks verständnisvoll und helfend zur Seite.

Das Pfarrhaus wurde bald zu klein für die große Kinderschar. Auch wenn es viele hartherzige Antworten auf die Betteleien von Pfarrer Schwarz gab, kam 1888 ein Baseler Kaufmann zur Hilfe und das erste Kinderheim, das Ernst Schwarz Haus, wurde errichtet, hier konnten 84 Kinder versorgt und betreut werden. Bis 1922 hatten 1000 Kinder in den Häusern der Pfarre Waiern Zuflucht, Unterkunft und schulische Förderung erhalten. Ernst Schwarz kannte alle seine Kinder. Er förderte die Kinder nach ihren Begabungen und suchte für sie Ausbildungs- und Arbeitsplätze. Oft gingen Brot und Mehl in den Häusern aus, es fehlte auch an Kleidung und Schuhen. In diesen Notzeiten wurde gebetet und um Gaben gebettelt. Beides war nie vergeblich. In Klagenfurt entstand ein Studentenheim für evangelische Kinder und Jugendliche, die so eine weitere Ausbildung in der Landes-

hauptstadt absolvieren konnten. In Waiern wurde eine Einrichtung nach der anderen aufgebaut.

Das kleine Kranken- und Erholungsheim wurde für das damals verkehrstechnisch noch recht abgelegene Kärntner Gebiet ein enormer Gewinn. Ernst Schwarz schrieb dazu: „Nach dem Gebet um die Weisheit beim Bau des Krankenhauses schlug ich die Schrift auf. Da stand Jesu Wort vor mir: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Nun war ich gewiss, der Herr will es.“ 1894 wurde das Krankenhaus eingeweiht und in Betrieb genommen. Viele Helfende erlebte das Haus, Diakonissen aus den verschiedensten Mutterhäusern taten treu ihre Dienste.

Die aus der Ramsau stammende OP-Schwester Theresia Hold (sie wurde allgemein „Sr. Tresei“ genannt) arbeitete tagsüber in der Ambulanz und war bei geplanten Operationen dabei. Nachts stand sie ebenfalls für OP-Einsätze bereit, wann immer ein Notfall eintraf, war sie zur Stelle.

Sr. Tresei erinnert sich: „Das wahrscheinlich erschütterndste Erlebnis, an das ich mich erinnere, war mit dem Buben, der an Epilepsie litt. Er war in ein Kartoffelfeuer gefallen und hatte schwerste Verbrennungen, er kam sterbend ins Krankenhaus Waiern. Er hat gebettelt: ‚Liebe Mutter Gottes, bitte lasse mich sterben, damit die Schmerzen aufhören!‘

Noch nach vielen Jahren rinnen ihr die Tränen über die Wangen. Zu ihren schönsten Erinnerungen zählt hingegen, wenn sie von der Diakonisse Susanne, ihrer Hebammenkollegin aus der Ramsau, zum Bewundern eines neugeborenen Kindes auf die Entbindungsstation gerufen wurde.

Im Juli 1925 verstarb Pfarrer Ernst Schwarz im 80. Lebensjahr. Der Liedtext, „Ich weiß von keinem andern Grunde, als den der Glaub` an Christo hat“, waren die letzten Worte, die mit dem Sterbenden gemeinsam gebetet wurden. 1924 hatte Pfarrer Schwarz seinen letzten Jahrgang Konfirmanden eingeweiht. Ein reiches Leben ging zu Ende.



Der Zweite Weltkrieg

brachte auch über die Diakonie Waiern große Not. Verhöre, Enteignung, Entlassung der Mitarbeiter, Verbreitung von Lügen, Beschimpfungen - das alles mussten die treuen Mitstreiter ertragen. Religionsunterricht und Gottesdienste durften nicht mehr besucht werden, das steinerne Kreuz wurde vom Giebel des Haupthauses geschlagen und der Betsaal entfernt. Die Einrichtungen wurden sogar als nationalsozialistisch aufgebaute Werke verunglimpft. Die Nachkriegszeit brachte riesige Flüchtlingsströme und großes Elend mit sich. Das Krankenhaus Waiern konnte die Kranken und Verletzten nicht fassen. 40 000 Wehrmachtsangehörige lagerten auf den Wiesen rund um Feldkirchen. Viele Männer kamen nach Waiern. Sie suchten Hilfe, wollten sich ausreden oder auch ausweinen. Die bange Frage stellte sich: "Was wird aus dem Liebeswerk in Waiern?"



Foto li.:
Ärzte und Schwestern des
Krankenhauses Waiern, 1965

Die Landesregierung könnte die Heime als Landesheime weiterführen, sie waren dringend nötig. Die britische Militärregierung fällte eine weise Entscheidung: Die Diakonisse Schwester Gusti wurde als verantwortliche Unterverwalterin eingesetzt. Aus der Organisation „Innere Mission“ ging „Die Diakonie“ hervor.

Seit dieser Zeit hat sich viel getan: Die Häuser wurden mehrfach umgebaut, vergrößert, adaptiert und den Erfordernissen der Zeit angepasst. Wertvolle Ausbildungsstätten wurden aufgebaut. Studierende aus ganz Österreich absolvieren hier die Ausbildungen. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf dem Bildungsauftrag „Sonderpädagogik und Betreuung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen.“ EGP

Fotos linke Seite:

oben: Ernst Schwarz 1871

unten: am 15.6.1924 hält Pfr. Schwarz die letzte Konfirmation in Waiern

Leitbild der Diakonie

Respektvolles Miteinander und soziales Engagement als Ausdruck christlichen Glaubens spürbar und erlebbar zu machen, das war der Beginn des Liebeswerkes Waiern. Damals begannen Gräfin Elvine de La Tour und Pfarrer Ernst Schwarz damit, Menschen in sozialer Not zu helfen. Aus ihren Werken, der Diakonie Waiern und der Evangelischen Stiftung der Gräfin Elvine de La Tour entstand 2005 die heutige „Diakonie de La Tour“ als gemeinsamer Träger diakonischer Arbeit.

In den Einrichtungen der Diakonie de La Tour werden heute über zweitausend Menschen liebevoll und professionell begleitet, betreut und gefördert. Mit bestmöglichen Mitteln werden die Lebenswerke der beiden Gründerpersönlichkeiten im christlichen Sinn weitergeführt.

EGP

(Siehe auch unseren Beitrag
„Visionärin der Nächstenliebe“
in evang.st 4/2013)

Leitziele in der Diakonie de La Tour

Wir haben als bleibenden Auftrag, Menschen in ihrer Individualität wahrzunehmen, sie zu begleiten, zu betreuen, zu pflegen, zu fördern und zu unterstützen.

Wir orientieren uns bei der Erfüllung unserer Aufgaben an der biblisch begründeten Würde jedes Menschen.

Wir stehen dazu, dass jeder Mensch seinen Wert aus Gott hat, der uneingeschränktes Leben zusagt.

Wir pflegen ein respektvolles Miteinander im diakonischen Alltag.

Wir wissen uns mitverantwortlich für gute und gerechte soziale Bedingungen und wollen allen ein waches Gewissen machen.

Wir verbinden unsere christlichen Grundüberzeugungen mit modernen Managementstrukturen.

Wir sind Sprachrohr für die Sprachlosen.

Wir gehen unseren Weg in Offenheit und mit großer ökumenischer Weite.

Wir wollen Nöte, die uns begegnen, aufgreifen und das Leben mit den Menschen gestalten.



Basislehrgang

Ehrenamtliche Besuchsdienste

Bezirk Liezen

Februar bis Frühsommer 2015

Der erste Basislehrgang für ehrenamtliche Besuchsdienste der Grazer evangelischen Pfarrgemeinden machte den Bedarf an dieser Hilfestellung für hochmotivierte Ehrenamtliche sehr deutlich.

Von Februar bis zum Frühsommer 2015 wird ein ähnlicher Lehrgang im Bezirk Liezen stattfinden. Eingeladen werden Interessierte aus dem gesamten Bezirk. Wir versuchen die Einheiten so zu gestalten, dass keine Übernachtungen nötig sind. Die einzelnen Einheiten könnten reihum in den evangelischen Gemeinden des Bezirkes Liezens stattfinden. So lernen wir uns untereinander noch besser kennen.

So kann Nachhaltigkeit der Ausbildung erreicht werden:

Die TeilnehmerInnen werden von den Pfarrgemeinden zum Kurzlehrgang entsandt. Interessierte bitte Kontakt mit dem/r PfarrerIn aufnehmen! Die Verantwortlichen der Gemeinden integrieren die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen nach dem Lehrgang in der Pfarrgemeinde. Ehrenamtliche werden in ihrer Tätigkeit begleitet.

Für die Ausbildung entstehen keine Kosten.

Basislehrgang

Behandelte Themen im Basislehrgang:

- ◆ Gesprächsführung
- ◆ Bedeutung der persönlichen Biografie der Besuchten
- ◆ Die häufigsten Krankheitsbilder, die uns bei unseren Besuchen begegnen
- ◆ Selbsterfahrung: Erleben von Einschränkungen
- ◆ Menschen mit dementiellen Erkrankungen
- ◆ Gespräche mit Menschen mit Demenz
- ◆ Themen (auch kirchliche) die uns begegnen
- ◆ Die Rolle der Angehörigen verstehen, Angehörige bei Bedarf begleiten
- ◆ Umgang mit Abschied, Sterben, Tod, Trauer, Trauerbegleitung
- ◆ Ethische Fragestellungen
- ◆ Die Bedeutung von Ritualen
- ◆ Eingebundensein in den Pfarrgemeinden, Vernetzungsmöglichkeiten
- ◆ Austausch- und Entlastungsmöglichkeiten

Rückfragen an Elisabeth G. Pilz

0699 188 77 612, pilz-stmk@evang.at

Leitung des Lehrganges:

Pfr. Mag. Herwig Hohenberger

diözesane Krankenhausseelsorge, Krankenhauspfarrer LKH Graz

Elisabeth G. Pilz M.Ed., Diakonin,

diözesane Alten- und Pflegeheimseelsorge



„Drum immer weg mit ihnen“

Vortrag von Prof. Crüsemann zum Thema

„500 Jahre Reformation – Luther, die Juden und wir“



Die Ausstellung, die die Judenfeindlichkeit Luthers von seinen Anfängen bis zu den Spätschriften thematisiert, ist besonders geeignet, auch Luthers dunkle Seiten zu beleuchten, so Sabine Maurer, die Vorsitzende des Grazer Komitees für christlich-jüdische Zusammenarbeit, in ihren einleitenden Worten anlässlich der Ausstellungseröffnung. Gerade im Vorlauf des 500-jährigen Jubiläums der Reformation, das im Jahr 2017 feierlich begangen wird, ist dieser Aspekt besonders notwendig.

Es sei nicht ganz einfach, sich dieser Geschichte zu stellen, geht es doch dabei um unsere Identität, die der evangelischen Kirchen und evangelischer Christen. Viel sei zwar schon geschehen, die Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H.B. habe im Jahr 1998 eine Erklärung „Zeit zur Umkehr“ verabschiedet, die die antisemitischen Aussagen Martin Luthers verwerfe, dennoch müsse diese Auseinandersetzung

weitergehen. Sie wäre sicher auch ganz im Sinne Martin Luthers, der in seiner ersten der berühmten 95 Thesen gesagt habe: „Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: Tut Buße, wollte er, dass das ganze Leben der Glaubenden Buße sei.“

Die Ausstellung wurde vom Evangelischen Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau erstellt und auf Initiative von Sabine Maurer erstmals in Österreich gezeigt. Die Evangelische Pfarrgemeinde Heilandskirche ermöglichte eine freie Besichtigung im Kirchenraum und brachte damit auch zum Ausdruck, dass sie sich den schwierigen Themen der evangelischen Kirchengeschichte weiterhin stellt, wie Pfarrerin Ulrike Frank-Schlamberger betonte.

Mit einem Vortrag von Dr. Frank Crüsemann (Foto), em. Professor für Altes Testament an der Kirchlichen Hochschule Bethel, wurde die Ausstellung eröffnet.

Er sprach zum Thema „500 Jahre Reformation – Luther, die Juden und wir“. Er vertritt die These, dass nach der neu gewonnenen Haltung der Evangelischen Kirchen zum Judentum nach 1945 ein zweiter Schritt notwendig sei, nämlich die Aufarbeitung der Wurzeln der antijüdischen Haltung am schmerzlichsten Punkt, nämlich dem Kern der reformatorischen Theologie, der Rechtfertigungslehre. Denn diese sei vom Ur-

sprung her aufs engste mit einer massiven Verurteilung des Judentums verbunden. Crüsemann erörterte ausführlich das vierfache „Allein“ der reformatorischen Theologie: „Allein die Schrift“, „allein Christus“, „allein der Glaube“ und „allein die Gnade“. Jedem dieser Aussagen liege das theologisch Entscheidende in der Schrift, also der Bibel Israels, voraus und zugrunde. Insgesamt sei die Rechtfertigungslehre zwar zutiefst biblisch, aber eben auch nur ein Ausschnitt aus einem großen Ganzen. Alles auf die Rechtfertigung der Sünder abzustellen, sei eine Engführung, die nicht auf dem biblischen Menschenbild beruhe und fragwürdige Folgen gehabt habe, wie die schreckliche Geschichte von Hass und Verfolgung der Kirche gegenüber dem Judentum.

Die Gnade Gottes richte sich auf alle Menschen, nicht nur auf diejenigen, die den „richtigen“ Glauben haben. Die Gnade werde nicht kleiner, sondern größer, wenn man sie auf das Menschsein als Ganzes richtet, wie es im Alten Testament, nicht nur im Psalm 8, ausgesprochen wird: Alle Menschen sind und bleiben uneingeschränkt Ebenbilder Gottes und sind in ihren Wegen und Lebensformen von Gott geleitet.

In Anschluss an den Vortrag klang der interessante und anregende Abend in Gesprächen bei Brot und Wein im Gemeindesaal aus.

Mag. Sabine Maurer

Weiteres zur Ausstellung: www.imdialog.org/ausstellungen/luther/index_5.htm

Exkursion ins KZ Memorial Mauthausen

Kritisch-politisch-evangelisch

Im Rahmen des evangelischen Religionsunterrichts am BG/BRG Bruck/Mur fand ein Lehrausgang mit Senior Pfr. Wolfgang Schneider ins KZ Memorial Mauthausen statt.

Alina Aunitz, Andreas Frömmer, Moritz Weitbacher und Lukas Kappel waren dabei und haben den folgenden Bericht darüber verfasst:

Die Dame, die uns durch das Memorial geführt hat, hat uns nicht mit Zahlen und Fakten überschüttet sondern hat uns vermittelt, wie es damals war, wo wir heute als Besucher stehen. Schriftliche Aufzeichnungen von ehemaligen Inhaftierten, die imposanten Mauern, die heruntergekommenen Baracken, das „Krankenlager“ (in dem die Häftlinge nicht gesund gepflegt wurden, sondern dem Sterben überlassen waren), die Gaskammern, die Genickschüssecke, der Seziertisch, die Verbrennungsofen, die Duschräume und der Raum mit den Namen aller Ermordeten.

Am 5. Mai 1945 wurde dieses Lager von amerikanischen Truppen befreit. In der Nacht von 8. auf 9. Mai 2014 wurden wieder Naziparolen an die Wände geschmiert. Am 11. Mai 2014 fand die jährliche Gedenkfeier mit Überlebenden statt. Gerade heute, wo es uns wirklich gut geht, gerät die Erinnerung an diese Verbrechen immer mehr in den Hintergrund. Darum ist es uns wichtig, geschichtsträchtige Orte wie diesen gegen das Verdrängen als Mahnmal zu erhalten.

Foto (v. li.): Moritz Weitbacher, Andreas Frömmer, Lukas Kappel, Alina Aunitz



„Dort wollte ich schon immer einmal hinfahren. Es hat mich berührt, mich mit dieser Thematik direkt zu konfrontieren und wirklich an dem Ort zu sein, wo die grauslichsten Verbrechen stattgefunden haben.“



Tag der Begegnung und Weiterbildung Die Kraft der Rituale Anker in stürmischen Zeiten

Rund sechzig Frauen aus der ganzen Steiermark trafen sich am 26. April 2014 in Bruck an der Mur, um sich über die Kraft der Rituale Gedanken zu machen und auszutauschen.

Pfr.in Mag.a Barbara Heyse-Schaefer, Direktorin der Evangelischen Frauenarbeit in Österreich, ging in ihrem Referat darauf ein, was eigentlich ein Ritual ausmacht und wann in unserem Leben Rituale einen wichtigen Platz einnehmen, wie etwa an Übergangs- und Wendepunkten in unserem Leben. Sie sollen uns sowohl das Zurückschauen wie auch das Loslassen erleichtern und so Neuorientierungen möglich machen. Rituale bieten Schutz und Stärkung, Begleitung und Ermunterung, was auch im Alltag von großer Bedeutung ist, nicht nur für Kinder, die zum Beispiel Einschlaf- und Abschiedsrituale zur Orientierung dringend benötigen, sondern auch für uns Erwachsene. Von der Referentin angeregt, entwickelte sich ein lebhafter Erfahrungsaustausch über erlebte und selbst praktizierte Rituale im Alltag und im Jahreslauf.

Foto: Die Teilnehmerinnen am Frauentag



Am Nachmittag gab es verschiedene Angebote: Kuratorin Christine Mahrer bot einen geführten Stadtspaziergang durch Bruck/Mur an, auf dem u.a. die kunsthistorisch interessante Minoritenkirche besichtigt wurde. Andere vertieften sich weiter ins Thema „Rituale“, wobei in einer Gruppe ein Labyrinth durchschritten und an verschiedenen Stellen Texte über das „Loslassen“ bedacht wurden. Die andere Gruppe entwickelte mit Barbara Heyse-Schaefer gemeinsam Rituale für den sehr besinnlichen abschließenden Gottesdienst, der spürbar zur Ruhe kommen und aufatmen ließ.

Mechthild Fuchs



Pfr.in Mag.a Barbara Heyse-Schaefer

„Der Wein erfreue des Menschen Herz“

Wir laden herzlich ein zum
Frauentag der
Evangelischen Frauenarbeit
Steiermark

Samstag, 4. Oktober 2014
Von 10h bis 16h
in der

Evang. Pfarrgemeinde Leibnitz

Gemeinsam wollen wir einen erholsamen
Tag in der Weingegend verbringen
und
uns den biblischen Geschichten
rund um den Wein widmen.
Wir freuen uns auf ihr Kommen!

Lager der „vergessenen Opfer“ in der Steiermark Vortrag von Dr. Heimo Halbrainer, Verein CLIO

Über die meisten Konzentrationslager, die es während des Nationalsozialismus gab, ist mittlerweile recht viel bekannt. Doch über die Tatsache, dass in St. Lambrecht zu dieser Zeit einige „Bibelforscherinnen“, Zeuginnen Jehovas, festgehalten wurden, wird im Gegensatz dazu nicht sonderlich viel gesprochen, da es auch kaum wissenschaftliche Arbeiten zum Thema gibt. Diese Opfergruppe gehörte bis in die 1990er Jahre zu den „vergessenen Opfern“ des Nationalsozialismus.

Die Zeugen Jehovas, die als sehr gefährlich eingestuft waren, wurden bereits im April 1933 radikal wegen „Verhöhnung von kirchlichen und staatlichen Institutionen“ verfolgt. Des Weiteren galten sie als „Kulturbolschewisten“ und die Gruppierung wurde als Auffangorganisation für Staatsfeinde gesehen. Da es den Verdacht gab, dass es sich bei den Zeugen Jehovas um eine getarnte politische Gruppierung handeln könnte, wurden viele von ihnen fest-

genommen. Ihre religiöse Überzeugung, vor allem ihre Interpretation des Satzes „Du sollst nicht töten“ brachte sie in größte Schwierigkeiten. Sie machten sich nämlich auch die Regierung zum Feind, da sie sowohl den Kampf wie auch die Teilnahme am Krieg verweigerten. Aus diesem Grund lehnten sie auch eine Mithilfe an der Produktion von industriellen Kriegsgütern ab. Zum Beispiel verweigerten sie ihre Mitarbeit bei der Hasenzucht, da die Felle von Hasen oft für die Jacken von Kriegsfliegern verwendet wurden.

In Österreich wurden die Zeugen Jehovas ab 1935 verboten. Während des zweiten Weltkrieges wurden Zeugen und Zeuginnen Jehovas in verschiedenen Ländern auf verschiedene Weisen und mit verschiedenen Maßnahmen verfolgt.

In Lager St. Lambrecht hatten die Zeuginnen Jehovas eigene Kästen, Betten und einen persönlichen Intimbereich. Viele von ihnen hatten sogar Kontakt zur Bevölkerung.

Im Gegensatz zum Frauenlager in Lannach gibt es in St. Lambrecht seit 2008 einen Gedenkstein, der an die Auflösung der Stiftung, an die Verfolgung der Mönche und letzten Endes auch an die Verfolgung der Zeuginnen und Zeugen Jehovas erinnern soll.

Beide Lager waren übrigens dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück angeschlossen.

Valerie Eberle



Der Spurensuche von
Bibelforscherinnen
in steirischen Lagern
widmet sich die Publi-
kation
„Geschichte(n)
ins Leben“
von Andrea Farkas
Hrg: Verein CLIO
ISBN 3-9500971-6-3

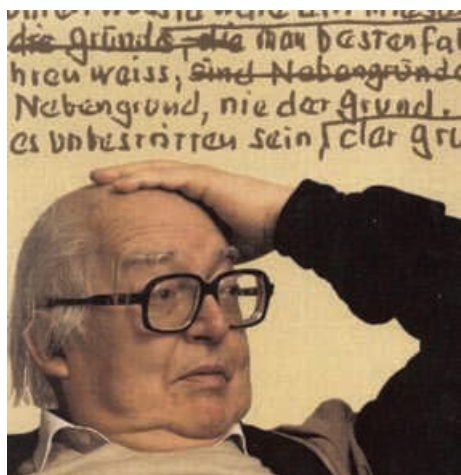
Friedrich Dürrenmatt

Gesellschaftskritiker, Denker, Dichter, Maler, Grafiker

Das Multitalent Dürrenmatt war eine der originellsten, eigenwilligsten, aber auch erfolgreichsten Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts.

Dorf, Pfarrhaus, Schule und Stadt

Das Dorf Konolfingen liegt im schweizerischen Emmental. Hier wurde der kleine Fritz am 5. Jänner 1921 als Sohn des evangelischen Pfarrers Reinhold und dessen Frau Hulda Dürrenmatt geboren. Als Pfarrerssohn in einem Dorf stand er ständig unter Beobachtung. Die Erwachsenen erwarteten von ihm viel, die Dorfjugend mied ihn eher als einen der Nichtihren. Oft zog er sich zurück, las viel, träumte gerne und begann zu zeichnen. Von da an wollte er Kunstmalers werden. 1924 wurde seine Schwester Verena geboren. 1935 zog die Familie nach Bern, wo der Vater eine Pfarrstelle annahm. Friedrich, der ein schlechter Schüler war, maturierte schließlich 1941. Er selbst bezeichnete sich als einen Menschen „ohne Gedächtnis, der in der Schule nie mitkam“. Seinem Wunsch folgend wollte er dann an der Kunsthochschule weiterstudieren. Der Vater drängte auf ein Theologiestudium, die Mutter holte Expertisen von bekannten Kunstmalern ein, die alle vernichtend ausfielen. Für sie waren die Bilder Dürrenmatts zu expressiv, skurril und grotesk. Enttäuscht begann er Philosophie, Germanistik, Naturwissenschaften und Theologie zu studieren. Er las viel, Lessing, die deutschen Expressionisten und vertiefte sich in die Philosophien Platons und Kierkegaards. Vor allem letzterer war prägend. („Ohne Kierkegaard kann man mich nicht verstehen“).



“

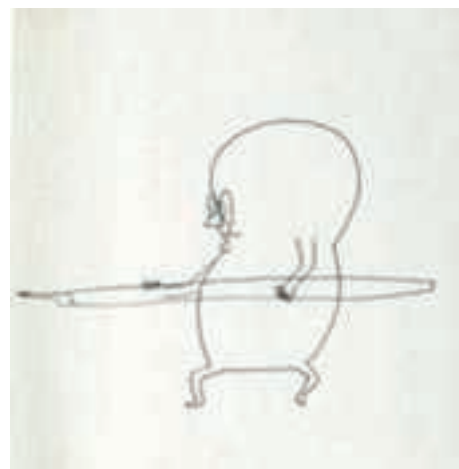
Die Wirklichkeit ist nur ein Teil des Möglichen

Durststrecke und Durchbruch

Ab dem 19. Lebensjahr versuchte Dürrenmatt sich bereits als Dramatiker und schrieb Erzählungen. Im Alter von 25 Jahren beschloss er dann plötzlich freier Schriftsteller zu werden, brach seine Studien ab und heiratete in weiterer Folge die Schauspielerin Lotti Geissler. Mit ihr zog er nach Basel und später an den Bielersee. Nach der Geburt des Sohnes war Dürrenmatt dann allein für den Familienunterhalt verantwortlich. Die ersten Jahre als freier Schriftsteller waren karg und voller Unsicherheit. Aber Dürrenmatt schrieb und schrieb: Auftragswerke, Kabaretttexte, Theaterkritiken, Lyrik, Hörspiele, Prosawerke oder auch literarische Kriminalromane, eine Gattung, die auf Friedrich Schiller zurückgeht. Zusammen mit dramatischen Stücken hat sich Dürrenmatt in allen literarischen Gattungen bewegt, um seine Familie ernähren zu können. Nach der Geburt der zweiten Tochter kauften die Dürrenmatts 1952 ein Haus in Neuchâtel, das sie eigenhändig in Stand setzten. Das Jahr brachte auch den Durchbruch Dürrenmatts. Seine Komödie „Die Ehe des Herrn Mississippi“ wurde der erste große Erfolg.

Zeit der großen Erfolge

In der Zeit von 1955 bis 1966 entstanden dann die weltberühmten Tragik-Komödien „Der Besuch einer alten Dame“, „Die Physiker“ und „Meteor“, die heute noch zum Standardrepertoire der großen Bühnen gehören und teilweise mit Weltstars verfilmt wurden, wie auch der 1955 erschienene Roman „Griechen sucht Griechin“. Dürrenmatt schrieb in dieser Zeit auch das Drehbuch für einen der bis heute besten deutschen Kriminalfilme „Es geschah am hellichten Tag“, der 2001 in Hollywood neu verfilmt wurde. Dürrenmatts Werke sind immer satirisch und steigern sich oft bis in das Groteske. Auch seine Karikaturen waren Satiren „mit spitzer Feder“. Dazu hat er laufend, eher für sich, Porträts, Grafiken und Bilder geschaffen, zuletzt wieder mit



Selbstporträt des Künstlers

religiösen Motiven. Die Auseinandersetzung mit dem Glauben des Vaters blieb generell eine Konstante in Dürrenmatts Schaffen, wenn er auch später „den Glauben an einen persönlichen Gott verlor“. Die Vorbestimmtheitslehre von Calvin hatte er immer abgelehnt.

Gesellschaftskritische Phase am Schluss

Dürrenmatt nannte sich selbst dennoch einen schreibenden Protestanten, der dazu da sei, zu warnen, sehend zu machen. Ausarbeitungen, Umarbeitungen eigener und fremder Werke, Philosophisches, neue Werke, Vorträge, Reden, Essays und viele Reisen prägten die letzten 20 Jahre. Immer wieder hielt er in Reden oder Essays die Werke der liberalen evangelischen Denker Lessing, Kant und Kierkegaard den Ideologien des 20. Jahrhunderts entgegen. Er wurde eine vielbeachtete gesellschaftskritische Stimme, die er weltweit auf seinen Reisen einsetzte. 1983 verstarb seine Frau Lotti. Für Dürrenmatt einen schwerer Verlust. Er zog sich zurück, gestattete aber der Filmemacherin Charlotte Kerr, ein Filmporträt über ihn zu drehen.

Während der Dreharbeiten verliebten sie sich und heirateten 1984. 1988 besuchte Dürrenmatt unter anderem auch die Friedenskonferenz in Moskau, 1990 hielt er seine berühmte Rede „Kants Hoffnung“ über Havel und Gorbatschow. Er war noch voller Pläne und Tatendrang, erlitt aber am 14. Dezember 1990 seinen zweiten Herzinfarkt, den er nicht überlebte.

Dürrenmatt war ein Künstler von Weltrang, vielfacher Preisträger, auch des österreichischen Staatspreises, mehrfacher Ehrendoktor, sogar Namensgeber für einen Asteroiden. Und evangelischer Pfarrerssohn aus einem kleinen Dorf in der Schweiz.

Dr. Ernst Burger

“

Der Wissende weiß, daß er glauben muß



In diesen Tagen gedenken wir des Attentats von Sarajewo vor hundert Jahren. Es löste den Beginn des Ersten Weltkriegs aus, eines Krieges, der in seiner ganzen Grausamkeit den Zweiten Weltkrieg womöglich noch übertraf. Doch am Anfang herrschte in ganz Europa eine enorme Kriegsbegeisterung! Jede Seite fühlte sich auch ganz und gar im Recht. Es wurden teilweise sogar Waffen gesegnet – übrigens von Katholiken, Protestanten, Juden und Muslimen, da war nicht viel Unterschied. Und auf vielen Uniformteilen waren die Worte „Gott mit uns!“ angebracht – übrigens nicht nur bei den deutschen und österreichischen Truppen, sondern in entsprechender Modifikation auch bei den englischen, französischen und italienischen Truppen. Da war ebenfalls nicht viel Unterschied, obwohl sie einander bekanntlich ja als Feinde gegenüberstanden. Alle glaubten, Gott auf ihrer Seite zu haben – ein schreiender Missbrauch von Religion für irdische Zwecke! Die Herrschenden haben ihre Macht gleichsam mit religiösen Mitteln noch zusätzlich legitimieren wollen. Gleichzeitig ein absoluter Tiefpunkt des religiösen Moralanspruchs, wie sich der Glaube da prostituiert und gegenüber den Interessen der Politik gefügig gezeigt hat.

Solche und ähnliche Missbräuche lösten in späterer Folge die Forderung nach einer strengen Trennung von Staat und Kirche aus. Absolut zu Recht! Politik und Religion dürfen einander niemals in Geiselschaft nehmen.

In den Demokratien des Westens ist die notwendige Entflechtung mittlerweile vollzogen. Wie es bei Trennungsprozessen oft der Fall ist: Dieser Prozess verlief nicht ganz schmerz- und konfliktfrei. Da und dort hat man auch übers Ziel hinausgeschossen und das Nebeneinander gleich zu einem Gegen-einander umfunktionieren wollen. Doch im Großen und Ganzen sind hier durchaus saubere Lösungen gelungen.

Gott mit uns! - ?

In anderen Teilen der Erde allerdings, insbesondere in jenen islamischen Ländern, die weder das Zeitalter der Aufklärung noch den Ersten Weltkrieg selbst miterlebt haben, gehen die Uhren auch heute noch völlig anders. Das führt im Nahen Osten bekanntlich immer wieder zu schrecklichen Konflikten, die sich gerade jetzt wieder einmal dramatisch zuspitzen. Das hat aber auch neuerliche Rückwirkungen auf die Kultur des Westens. Denn durch den spürbaren Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund treffen nun auch bei uns wieder sehr unterschiedliche Bilder von Religion in der Gesellschaft aufeinander. Ein Phänomen, das die Vertreter/innen von Politik und Religion letztlich nur gemeinsam lösen können.

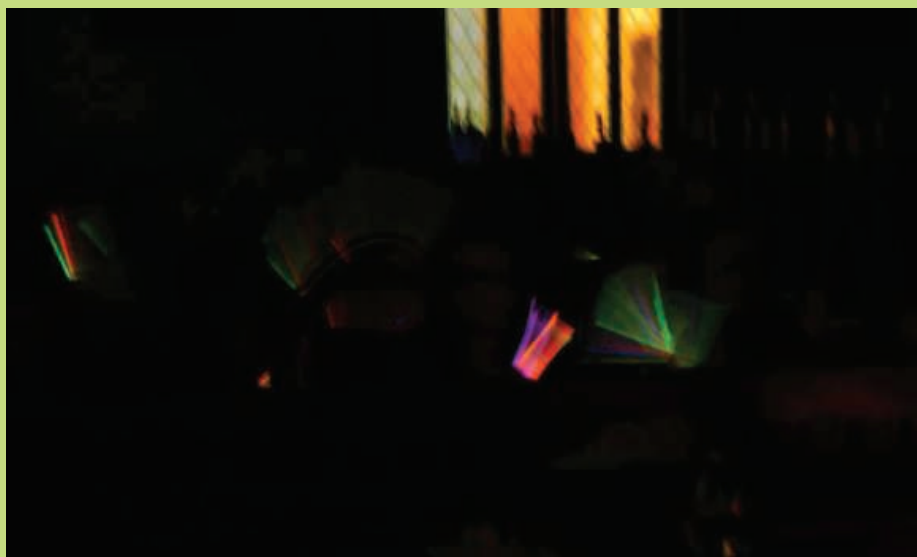
In dieser Ausgabe von evang.st ist das Verhältnis von Religion und Gesellschaft mehrfach thematisiert. Ich denke, insgesamt ist es ein gutes Zeichen von Reife, dass man heute wieder unbefangen darüber reden kann. Und dass man auf seriöse Weise auch wieder gemeinsame Schnittmengen aufzeigen kann, ohne sich gleich dem Verdacht auszusetzen, einer „unheiligen Allianz von Thron und Altar“ (der alten Vermischung von Politik und Religion) das Wort zu reden.

„Gott mit uns“ als religiöse Legitimation der eigenen Interessen – gegen Andere – soll ein für allemal in der Mottenkiste der Geschichte verschlossen bleiben. Selbst der harmloseren Variante kann ich nichts abgewinnen, dass jemand für den Sieg der eigenen Partei im Wahlkampf betet oder fürs Gewinnen in einem sportlichen Wettkampf. Aber die Bitte an Gott um Frieden für die Krisenregionen unserer Welt, um eine gute Zukunft für Europa, um Bewahrung für unser Land, um Seinen Segen für unsere Kirche und nicht zuletzt um Seinen Schutz für unsere Familien in der kommenden Urlaubssaison..., diese Bitte ist schön und sie ist legitim.

In diesem Sinn rufe ich Ihnen ein von Herzen kommendes „Gott befohlen“ für den kommenden Sommer zu!

Ihr

M. Mag. Hermann Miklas,
Superintendent



Verzauberte Lichteffekte

LANGE NACHT DER KIRCHEN in Müzzuslag

Das Schwenken von Knicklichtern und das gemeinsame Singen von „We are the world“ war in der dunklen Kirche das Vorspiel zum Höhepunkt des Abends: Zum Lied „Sei mein Licht“ der Band „Unheilig“ hatten die KonfirmandInnen eine Lichterchoreografie einstudiert. Die Jungen be-

dienten bunte Spots, die den Kirchenraum erstrahlen ließen, die Mädchen entzündeten beim Durchschreiten des Kirchenschiffes (mit dicken Kerzen) in einer Prozession nacheinander an allen Kirchenbänken Kerzen, sodass die Anwesenden immer mehr in Musik und Licht gehüllt wurden.

Daniela Kaiser



Geglücktes Revival

Der Evangelische Ball fand heuer neu adaptiert in den Kammersälen statt, rund 150 Gäste feierten eine rauschende Ballnacht.

evang.st
FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK

P.b.b. Postzulassungsnummer GZ 02Z032415 M
Verlagspostamt: 8010 Graz